



Jedes Haar muss sitzen: Shpëtim Osmani (rechts), Inhaber des Stuttgarter Salons „Timi der Barbier“, weiß, worauf es bei der Bartpflege ankommt.

Fotos: Münch / oh

Wellness von gestern für den Mann von heute

■ STUTTGART: „Timi der Barbier“ ist einer der gefragtesten Barbiere und Friseure der Stadt – Salon im Stuttgarter Westen im Stil der 1930er- und 1940er-Jahre

VON PATRICK KUOLT

Mann trägt Bart. Egal, ob Dreitage-Bart, Schnauzbart, Kinn- oder Vollbart – die Gesichtsbehaarung bei Männern liegt im Trend. Wer allerdings glaubt, es sei damit getan, den Rasierer für ein paar Wochen im Schrank und das Gesichtshaar wild und unkontrolliert wuchern zu lassen, um etwa Träger eines veritablen Vollbarts zu werden, geht fehl. Denn auch bei Bärten gelten, wie so oft im Leben, die Worte des römischen Dichters und Philosophen Lukrez: „Von nichts kommt nichts.“

Sprich: Ein Bart benötigt viel Geduld, eine Menge Zeit – und vor allem die richtige Pflege. Doch wie sieht diese aus? Was muss man bei der Nassrasur beachten, um Hautirritationen zu vermeiden? Und welcher Barttyp steht mir überhaupt am besten? Fragen über Fragen. Fragen, die ein Experte wie Shpëtim Osmani mit Leichtigkeit beantworten kann. Der 35-Jährige, den alle nur Timi rufen, ist gelernter Barbier. In seinem Salon im Stuttgarter Westen, der schlicht „Timi der Barbier“ heißt, nimmt der Kosovare seine ausschließlich männlichen Kunden mit auf eine Reise zurück in die 1930er- und 1940er-Jahre. Denn alles in Timis Barbershop ist retro. Wer den Laden betritt, taucht in eine Welt von gestern ein.

Es duftet frisch in Timis Salon, nach klassischem Rasierwasser und Parfüm, nach Nuancen von Zitrone, Lavendel und Orange. Links neben dem Eingang fällt der Blick sofort auf einen massiven Holzschreibtisch, auf dem eine schwarze alte Kasse steht. Auf die zahlreichen Pflegeprodukte, die in großen Regalen fein säuberlich nebeneinander aufgereiht sind. Kämme und spezielle Bartbürsten liegen dort, größere für die Verwendung zu Hause,

kleinere für unterwegs. Bartpflege to go sozusagen.

Dazu gibt es eine Auswahl an klassischen Rasierern und Pinseln, Parfüm aus Spanien, Rasierwasser aus Italien und Bartöl aus Irland. Im Wartebereich kann man in einem gediegenen nussbraunen Ledersessel Platz nehmen und in ausgewählten Magazinen schmökern. „Tweed – Kompendium für den Gentleman“ heißt eines der Hefte, „High Life – Internationaler Lifestyle für Männer“ ein anderes. „Wir achten sehr auf ein stimmungsvolles Ambiente und darauf, dass die Produkte, mit denen wir arbeiten, von Herstellern kommen, die Tradition haben und vor allem qualitativ hochwertig sind“, erklärt Timi.

Entspannung und Erlesenheit

Aus einer kleinen Stereoanlage weiter hinten im Salon tönen erlebene Jazz-, Soul- und Bluesstücke, die Musik ist immer dezent und entspannt, nie aufgeregert. Entspannung und Erlesenheit sind für den Barbier ohnehin zentrale Bestandteile seiner Arbeit. „Wir wollen unseren Kunden eine Qualität bieten, die sie nicht überall bekommen. Mir ist es wichtig, dass jeder Mann, der zu uns kommt, langfristig etwas von seinem Besuch hat“, sagt Osmani, der das Barbierhandwerk bereits mit

14 Jahren bei seinem Onkel im Kosovo gelernt hat. „Heute gibt es ja eigentlich keine Ausbildung zum Barbier mehr. Ich hatte aber noch das Glück, neben einer Friseurlehre auch die zum Barbier ma-

chen zu dürfen“, erinnert sich der 35-Jährige.

Ein Umstand, der sich längst ausgezahlt hat. Nachdem Osmani zunächst einige Jahre als angestellter Herrenfriseur gearbeitet hatte, wagte er trotz einiger Bedenken in seinem Umfeld den Schritt in die Selbstständigkeit und eröffnete am 1. Juni 2013 seinen eigenen Salon. Der derzeitige Bartboom war zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbar. „Mir war klar, dass der Bedarf da ist und dass man sich auf dem Markt durchsetzen und Geld verdienen kann, wenn man mit Herz arbeitet“, sagt der zweifache Familienvater und ergänzt: „Dass es aber irgendwann so voll wird, habe ich nicht erwartet.“

Der Terminkalender ist mittlerweile über Monate hinweg voll. Rund acht Wochen beträgt die durchschnittliche Wartezeit für einen Besuch bei Timi derzeit. Neben ihm arbeiten zwei weitere festangestellte Friseurmeister im Salon. „Ich könnte, so wie die Lage momentan ist, noch eineinhalb weitere Stellen besetzen“, sagt der 35-Jährige – mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Einerseits könnte es nicht schwer laufen: „Aber es fällt eben Kunden, die einen kurzfristigen Termin benötigen, wegzuschicken zu müssen. Denn wir le-

gen großen Wert darauf, jeder einzelnen Person, die zu uns kommt, die volle Aufmerksamkeit zu schenken“, sagt Osmani.

Vollkommene Entspannung

Eine Stunde dauert das Gesamtpekt aus Bart trimmen und Haare schneiden. Es ist eine Stunde Wellness für den Mann. Nach einem kurzen Gespräch über die gewünschte Form des Barts beginnt die haargreiche Arbeit. Man macht es sich in einem der Barbierstühle einer japanischen Spezialfirma gemütlich und lehnt sich zurück. Bevor es richtig los, oder besser, mit der Klinge an den Hals und die Wangen geht, wird der Bart mit dem Elektrorasierer gestutzt und in Form gebracht – freihändig und ohne Aufsatz, wohlgemerkt. Danach hat man die Qual der Wahl. Heiße Kompressen werden auf das Gesicht aufgelegt. Um die Haut auf die Nassrasur vorzubereiten und die Haare weicher zu machen, wie Osmani erklärt. Den Duft der Kompressen darf man dabei selbst bestimmen. Erfrischend oder entspannend? Orange oder Lavendel? Einerlei, beides duftet vorzüglich und sorgt dafür, dass man von Kopf bis Fuß tiefenentspannt ist, während im Hintergrund eine

jazzige Interpretation des Titels „The Seventh Son“ der US-amerikanischen Blues-Legende Willie Dixon zu hören ist.

Im Anschluss an die klassische Nassrasur, bei der mit dem Rasiermesser feine Konturen in die Gesichtsbehaarung gebracht werden, massiert der Barbier pflegendes Öl in den Bart ein. Nach einer kalten erfrischenden Komresse mit Zitronenduft, die Hautreizungen vorbeugen soll, werden ein paar Tropfen des italienischen Rasierwassers, ein beruhigender Balsam



und mattierender Puder aufgetragen. Eine Kosmetik-Aufzähnung, die nicht so recht zum Klassie des Vollbart tragenden, grimmig dreinschauenden Holzfällers passen will. Dieses Bild sei ohnehin längst nicht mehr zutreffend, sagt Osmani: „Wir beobachten in den vergangenen Jahren ganz klar, dass Männer immer mehr Wert auf ihr Äußeres legen. Dem wollen wir hier gerecht werden.“

Zu guter Letzt sind die Haare an der Reihe. Nach 60 Minuten steht man auf, zahlt etwa 60 Euro und ist zurück im Alltag. Aber Bart und Frisur sitzen. Bis zur nächsten Stunde Männer-Wellness.



Dazu gibt es eine erlebte Auswahl an Rasierpinseln und ausgewählten Bartpflegeprodukten.



Bei Timi bekommt Mann eine klassische Nassrasur mit dem Rasiermesser.



Der Salon ist im Stil der Barbershops der 1930er- und 1940er-Jahre eingerichtet.